

Konrad M. Müller

„77 in einem Grab, oh welche Plag“
Zur Pestgeschichte Südwestdeutschlands

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. Der Schwarze Tod
2. Judenverfolgung wegen der Brunnenvergiftung
3. Pestepidemien des weiteren 14. Jahrhunderts bis Ende 16. Jahrhundert
4. Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges
5. Die Flucht der Universitäten oder anderen Institutionen vor der Pest
6. Augenzeugenberichte, Sagen, Legenden, Erzählungen u. ä.
7. Erinnerungsstätte: Pestfriedhof, Pestkapelle, Pestgrabstein, Pestsarg, Glocke, Pestkreuz usw.
8. Pestbilder: Wandmalerei, Gemälde, Totentanz usw.
9. Religiöses Brauchtum: (z. B. Pestheilige, Sebastiankirche, Gelübde, Prozession usw.)
10. Was sonst noch an die Pest erinnert:

5. Kapitel

Die Flucht der Universitäten¹, Adligen und anderen vor der Pest

Haec tria tabificam pellunt adverbia pestem.

Mox, longe, tarde, cede, recede, redi.

Zu deutsch:

Drey Zeiten jagen Pestem aus

Bald, weit, spatt, in und aus dem Haus

Bald mach dich weg, weit zeug davon,

Und letztlich langsam wiederkom.

Wer vermögend war, oder wer in der günstigen Lage war, konnte den *weisen* Spruch, den die Ärzte als einziges Heilmittel den Pestgefährdeten geben konnten, befolgen:

Cito longe fugas et tarde reddeas! Flieh schnell und weit, kehre zögernd zurück!

Bei Hans Folz in seinem Pestregimen, Vers 57-59:

„Fleuch pald, fleuch ferr, kum wider spot:

Das sint drey krewter in der not

Für all apptecken und doctor.“

Die Literaturgeschichte bietet in Boccaccios *Decamerone* das beste Beispiel dafür, daß Bürger, die es sich leisten konnten, die pestverseuchte Stadt verlassen und sich irgendwo vor dem Rest der Welt abschließen.

Backnang

1594 und 1611 wurde wegen der Pest in Stuttgart die „Canzley nach Baknang“² verlegt.

Bad Mergentheim

Als 1541 hier Mergentheim³ die Pest immer mehr um sich griff, begab sich der Deutschmeister Walter von Cronberg (Denkmal in der Marienkirche) nach dem Deutschordensschloß Horneck [über Gundelsheim] und im folgenden Jahr nach Speyer, starb aber (vermutlich doch an der Pest) im Jahre 1543.

Bad Säckingen

Als im Jahre 1593 in der Stadt die Pest wütete, weilten Äbtissin Maria Jakobäa von Sulzbach (1571-1600) und ihr Kapitel auf dem Thimoshof⁴ (gehört zu Oberhof, Ortsteil von Murg) . Bei dieser Gelegenheit erbaute die Äbtissin neben dem Hof eine kleine Kapelle.

Bad Urach

Ob sich die Universität bereits 1482 in Urach aufhielt, oder erst ab Februar 1483, ist nicht so wichtig, dafür aber die Tatsache, daß Urach nicht von der Pest bedroht war.

Baden-Baden

Als der regierende Markgraf Karl der Pest⁵ 1475 zum Opfer fiel, suchte seine Gemahlin Katharina sich mit ihren Kindern dadurch zu retten, daß sie ins entlegensten Gemach der Burg Hohenbaden floh, wohin niemand Zutritt hatte.

Bietigheim

1594 wurde wegen der Pest in Stuttgart die „Canzley nach Bietigh“(eim) verlegt.

¹ Nicht nur die drei Universitäten — Freiburg, Heidelberg, Tübingen — haben eine Fluchtgeschichte aufzuweisen, sondern auch die Universität Greifswald hat Orte gekannt, wohin sie sich in Pestzeiten zurückzog. Dazu: Schmiedebach, Heinz-Peter / Gadebusch Bundio, Mariacarla: „Fleuch pald, fleuch ferr, kum wider spat ...“ Entfremdung, Flucht und Aggression im Angesicht der Pestilenz (1347-1350), in: *Fremdheit und Reisen im Mittelalter*. Herausg. von Irene Erfen u. Karl-Heinz Speß, Stuttgart 1997S. 216-234, hier S. 225: „..., in Greifswald flohen 1476 Rektor, Professoren und Studenten aus der Stadt nach Neuenkirchen, Dersekow und Demmin.“ Dazu auch: Bettin, Hartmut: *Die Gesundheitspflege in den norddeutschen hansestädten von ihrer Gründung bis in die frühe Neuzeit*. Diss. Greifswald 1995

² Pfaff, Karl: *Geschichte der Stadt Stuttgart*. 1. Teil. Stuttgart 1846 (ND Frankfurt 1981)

³ Carlé, Walter: *Bad Mergentheim, Bad Mergentheim* 1957

Diehm, Franz: *Geschichte der Stadt Bad Mergentheim, Bad Mergentheim* 1963

⁴ Jehle, Fridolin u. Enderle-Jehle, Adelheid: *Die Geschichte des Stiftes Säckingen*, Beiträge zur Aargaugeschichte Bd. 4, Aarau 1993

Schwendemann, Emil: *Der Thimoshof. Eine heimatkundliche Betrachtung*, in: *Vom Jura zum Schwarzwald* 1980/82, S. 91-119

⁵ Möhrle, Günther: *Die Pest in der Markgrafschaft Baden-Baden und Baden-Durlach*, Diss. Frankfurt a.M. 1950

Blaubeuren

1485 flohen die Tübinger Professoren einer Epidemie wegen nach Blaubeuren⁶ und blieben eine Zeitlang im Kloster. 1530 unter dem Rektor Johannes Künig wurde die Universität wieder nach Blaubeuren verlegt. Die alte, die Realisten-Burse zog mit.

Calw

Vom Januar 1555 bis März 1556 gab es einen Hörsaal für einen der Professoren der Tübinger philosophischen Fakultät im Calwer Schloß. Als 1594 die philosophische Fakultät der Universität wegen der Pest nach Calw floh, war der Historiker Martin Crusius dabei. Vom September 1594 bis Februar 1595 Teile der theologischen Fakultät und die philosophische Fakultät. Die Stipendiaten wohnten im sog. Nonnenhaus. Chronisten teilen mit, daß die illustren Adelszöglinge im herzoglich-württembergischen Schloß nahe dem Hirsauer Kloster komfortabel einquartiert wurden.

Darmstadt

Einen weiteren Höhepunkt erreichte die Seuche 1574. Um der Pest im November zu entgehen, zog sich Georg I.

samt Hof nach Schloß Lichtenberg⁷, dem späteren Witwensitz der Landgräfin Eleonore, zurück, wohin sich der Landgraf ständig von dem Fortschreiten der Krankheit Meldung erstatten ließ.

In den Pestjahren 1596 und 1597 floh der Landgraf mit seinem Hof auf das Schloß Lichtenberg, stellte den Darmstädtern aber immerhin seinen Leibmedicus Dr. Melchior Achatius zur Verfügung.

In Darmstadt trat 1629 die Pest auf, weshalb der Landgraf Georg II. „mit der gantzen Hoffstatt und Cantzeley“ nach Schloß Lichtenberg übersiedelte. Wer sonst konnte flüchtete sich. Die infizierten Häuser wurden zugeschlagen und niemand durfte sich am Fenster sehen lassen.

1635 floh der Landgraf Georg II. nach Gießen.

Dornstetten

Dornstetten war 1482 wegen der Pest in Tübingen ab Anfang September bis 1483 Ziel der vierten Fakultät der Universität, die damals artistische Fakultät genannt wurde. Martin Plantsch von Dornstetten, der spätere Theologieprofessor, konnte bei seinen Eltern wohnen. Im Herbst 1502 begab sich die Moderne Burse nach Dornstetten.

Eberbach

Ein erster Aufenthalt in Eberbach⁸ wegen Pestgefahr in Heidelberg wurde für 1501-02 angenommen, wobei sich auch einige Flüchtende nach Mosbach und Wimpfen begaben.

Ein zweiter Aufenthalt wird für das Jahr 1519-20 vermutet, jedenfalls war am 15. August 1519 die Erlaubnis erteilt worden, wegen der Pest die Vorlesungen an gesünderem Ort weiterzuführen. Am 12. März 1520 wurden die Ausgezogenen aufgefordert, bis zum 15. April spätestens wieder nach Heidelberg zurückzukehren.

In der Zeit Ludwig V., im Jahre 1528-29 hatte die Hochschule einmal vorübergehende Zuflucht vor der in Heidelberg herrschenden Pest in Eberbach gesucht. Das war der dritte, gesicherte Aufenthalt, als die Flüchtenden eigentlich nach Wimpfen gehen wollten, dort aber ihre Anfrage abschlägig beschieden worden war.

Die Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich II. (1544 bis 1556) brachte die vierte, wiederholte zeitweilige Verlegung der Heidelberger Universität nach Eberbach.

Magister Arnold gab 1547 Eberbach immerhin den Vorzug, da er hier einige leerstehende Häuser gefunden hatte, und deshalb auf eine gute Unterbringung der Universitäts-Angehörigen hoffte. Man faßte am 6. Juli den Beschluß, nach Eberbach überzusiedeln. Der Kurfürst selbst benachrichtigte den Eberbacher Rat von der beabsichtigten Übersiedelung; aber die Nachricht fand keine freudige Aufnahme. Das rohe Wesen der Studenten hatte sich wohl bei dem früheren Aufenthalt der Universität in Eberbach unliebsam bemerkbar gemacht und den Bürgern Erinnerungen hinterlassen, die sie nicht auffrischen wollten.

⁶ Frischlin, Jakob: Auszug aus der Landesbeschreibung Frischlins betr. Uhr von Stöffler aus Justingen als Landsmann Nauciers in Blaubeuren, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 3, 1880, S. 27

Neuscheler, Eugen: Die Pest im Haus des Astronomen Johann Stöffler zu Blaubeuren, in: Attempto 19/20, 1966, S. 106-112

⁷ Franz, Eckhart G (Gesamtredaktion): Darmstadts Geschichte. Fürstenresidenz und Bürgerstadt im Wandel der Jahrhunderte, Darmstadt 1980

Kayser, Erich: Medizingeschichtliche Betrachtung der Seuchen in Darmstadt in Verbindung mit einer Hospitalgeschichte, Diss. Frankfurt 1950

Müller, Adolf: 1564. Die Pest in Darmstadt, in: Darmstädter Tageblatt 189, 1926 Nr. 215

ders.: Krankheiten und Ärzte im alten Darmstadt. Beiträge zu einer hessischen Medizingeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, Darmstadt 1929

ders.: Aus Darmstadts Vergangenheit, Darmstadt 1930

⁸ Mai, Karlheinz: Heidelberger Studenten und Professoren in der Pestzeit 1547-1548 in Eberbach, in: Eberbacher Geschichtsblatt 85, 1986, S. 16-70

Wirth, Eberhard: Eberbach als Universitätsstadt wegen der Pest, Eberbach (1864)

Der Dekan Johannes Geyselbach, ein gebürtiger Heidelberger, der mit seinen Schäfchen Zuflucht in Eberbach gesucht und gefunden hatte, hielt in seinem Bericht fest, daß die Eberbacher mit ihrem alten Haß gegen die Jünger der Wissenschaft leer stehende Häuser rasch bezogen und – um die Ankömmlinge wieder wegzuekeln – für wenig brauchbare Wohnungen äußerst überhöhte Mieten gefordert hätten. Für die Schlafzimmer des Hauses, das die Bursenregenten für den Dekan und die gemeinsame Mensa bestimmten – wenngleich mit Kachelofen, Küche und Weinkammerchen und auch auf Jahr gerechnet – habe ein Weibsbild zwar vornehmer Herkunft, aber besessen von Geiz, 100 Gulden genommen; und aus den Wohnungen für die Stipendiaten seien 80 Gulden p. a. gezogen worden.

Der fünfte und letzte Aufenthalt von 1555-56. Die im September 1555 nach Eberbach Ausgewanderten wurden am 26. April 1556 aufgefordert, sich in 14 Tagen wieder in Heidelberg einzufinden. Wie der vierte war auch dieser Aufenthalt nicht problemlos verlaufen.

Im Jahre 1596 stand noch einmal zur Frage, ob ein Umzug von Universitätsmitgliedern nach Eberbach stattfinden soll.

Eberhardzell

Die Heinrichsburg (urspr. Herrlisberg) wurde 1620 von Truchseß Heinrich von Waldburg erbaut. Im Pestjahr 1628 war die Heinrichsburg Zufluchtsort des Grafen.

Ehingen

Hierher floh die Universität Freiburg im Herbst 1501 und 1535/36 .

Eppingen

Die Universität mußte Heidelberg im Oktober 1564 verlassen. Sie begab sich mit dem Dionysianum nach Eppingen⁹, wo sie bis zu den ersten Tagen des Monats März 1565 bleiben mußte, so daß erst am 10. März ihre Tätigkeit in Heidelberg wieder beginnen konnte.

Ende Februar des Jahres 1565 ließ der damalige Dekan der Heidelberger Artisten- oder Philosophischen Fakultät, Johannes Molitor, in seine Fakultätsprotokolle einen Bericht über den Aufenthalt Heidelberger Scholaren in Eppingen eintragen: „Als wider Erwarten diese Pest erneut zu wüten begann, die — nachdem ihr in Heidelberg eine große Zahl von Menschen zum Opfer gefallen war — schon als ausgelöscht betrachtet worden war, verfügte der akademische Senat, daß die Reste der schola (d. h. der Fakultät) und insbesondere die Zöglinge des Collegium Dionysianum nach Eppingen zu schicken seien. Das geschah im Oktober des Jahres 1564, und zugleich wurde bestimmt, dass Hieronymus Niger und Johannes Lewenklaus sie führten. Als die bis in den fünften Monat hinein festsäßen und nachdem endlich in Heidelberg das Übel gelindert worden war, das nun aber auch in Eppingen sich unversehens auszubreiten begonnen hatte, erfolgte auf Grund eines Senatsbeschlusses die Rückkehr. Der Senatsbeschluß ist bereits auf den 10. Januar 1565 – einen Mittwoch, datiert.

Eßlingen

Im November 1566 zog die ganze Universität Tübingen mit 400 Studenten unter Rektor Jakob Scheck nach Eßlingen¹⁰. Ihr Aufenthalt dauerte ein Jahr und sieben Wochen. Das theologische Seminar fand im Barfüßerkloster statt. Die übrigen Studenten hatten Wohnungen und Hörsäle im Augustinerkloster. Wieder war die Universität vom 21. August 1571 bis 28. April 1572 in Eßlingen. Dazu verfaßte Nikodemus Frischlin eine Elegie: Ad Eslingam sacri Imperij Urbem. Elegia V I I, veröffentlicht in: Operum Poeticorum pars eligiaca, Argentorati 1601. Auch Crusius hielt sich während beiden *Auswanderungen* in Eßlingen auf.

Ettlingen

Die markgräfliche Vormundschaftsregierung wurde in den Jahren 1572/73 wegen der in Baden-Baden ausgebrochenen Pest nach Ettlingen verlegt.

Fischbachtal-Lichtenberg

In den Schwedenzeiten des Dreißigjährigen Krieges bot das feste Bauwerk¹¹ den Bauern aus der Umgebung ebenso Zuflucht wie dem Darmstädter Hof, der sich auch hierher flüchtete. Deswegen heißt die Lichtenberg im Volksmund „Pestschloß“.

Lichtenberg besaß eine „gesunde Luft“. Das war ein wichtiger Gesichtspunkt für die Auswahl einer zweiten Residenz, wohin Fürst und Hof ausweichen konnte, um den häufigen Pestausbrüchen zu entgehen.

Freiburg

⁹ Jakobs, Hermann: Auswanderungen aus der Universität Heidelberg in Pestzeiten. Das Beispiel Eppingen 1564/65, in: Ruperto-Carola 38. Jg. Bd. 75, 1986, S. 65-75

Kjehnle, Edmund: Das Eppinger Universitätsgebäude, in: Ruperto-Carola 12. Jg. Bd. 28, 1960, S. 318-326

¹⁰ Griger, Renate: Die Pest in Esslingen. Magisterarbeit Stuttgart 1990

Lex, Helga: Die Pest in der freien Reichsstadt Eßlingen, Diss. Frankfurt 1953

¹¹ Diehl, Wilhelm: Landgraf Georg II, Hessische Volksbücher 15, Darmstadt 1912

Feick, Johannes: Lichtenberg im Odenwald, Darmstadt 2. A. 1903

Weber, Hans H.: Schloß Lichtenberg im Odenwald. Schriftenreihe des Museums Schloß Lichtenberg. Nr. 4. Fischbachtal-Lichtenberg o. J.

Viele Pestwellen veranlaßten die Universität ihr Heil in der Flucht aus Freiburg zu suchen.¹²In den Jahren 1473/74 flohen sowohl Studenten als auch Professoren der Universität ungeordnet nach einem Beschluß vom 24. August 1474 an einen sicheren Ort unter der Aufsicht eines Magisters, um ihre Studien fortsetzen und promovieren zu können, weil in Freiburg eine Epidemie grassierte. Sie führte zur ersten Zerstreuung der Universität. Die Artistenfakultät versuchte, die Flucht zu planen, inwieweit ihr dies gelang, ist nicht feststellbar. Noch im November 1474 war die Mehrzahl der Studierenden nicht nach Freiburg zurückgekehrt. 1477 trat die Pest so stark auf, daß man in Erwägung zog, die ganze Universität vorübergehend zu verlegen, aber nur einzelne flüchteten.

Für 1480 gelten die selben Verhältnisse wie 1474 oder 1477, die Universitätsleitung erwog diese ganz zu verlegen. Aber die ins Auge gefaßten Orte Radolfzell, Breisach oder Neuenburg waren nicht bereit, die Universität aufzunehmen, so daß nur Flucht wie 1474 übrigblieb.

Für 1492 erwog die Universitätsleitung diese ganz zu verlegen. Aber die wieder ins Auge gefaßten Orte Radolfzell, Breisach oder Neuenburg waren mit unterschiedlichen Begründungen nicht bereit, die Universität aufzunehmen, so daß nur Flucht wie 1474 übrigblieb. Aber die starke Pest von 1492 führte schließlich doch zur Schließung der Universität und ihrer Verlegung nach Rheinfelden. Am 29. Juni 1492 erläßt Maximilian den Freiheitsbrief für die Universität, der ihr in bestimmten Städten die freie Aufnahme und Wahrung ihrer Privilegien verspricht. Erzherzog Maximilian lehnt 1494 eine Supplikation der Universität ab, in der der Rektor Calceolarius bittet, eine Verlegung vornehmen zu dürfen.

1494 wird Villingen als Zufluchtsort der Universität erwähnt.

Im Herbst 1501 bis 1502 Flucht nach Ehingen und Rheinfelden. Eine kleine Gruppe auch nach Villingen. Doch bricht dort ebenfalls die Pest aus.

1503/04 flüchteten Professoren und Studenten vor der Pest nach Kenzingen.

Sehr stark wütete die Pest 1518 und 1519. Fast alle Professoren und Studenten flohen nach Konstanz oder Lindau. Als einer der wenigen, der blieb, war Ulrich Zasius. Sein Brief vom September 1519 schildert die Zustände im von der Seuche ergriffenen Freiburg. Danach seien in wenigen Monaten über Tausend aus dem Leben geschieden.

Wie die Ratsprotokolle 1519/20 berichten, ist der größte Teil der Universität samt Professoren geflüchtet. Fluchtorte sind, neben Villingen, wohin nur wenige gegangen zu sein scheinen, auch Konstanz und Lindau. Im Januar 1520 ruft die Universität nach dem Ende der Pest wieder zu den Vorlesungen zurück.

1532 floh die Universität erneut vor der Pest nach Villingen.

Ein Großteil der Universität wandert im Winter 1535 nach Villingen aus. Es fanden aber auch Lesungen in Ehingen und Rottenburg statt. Am 30. Januar 1536 teilt der Rektor dem in Villingen weilenden Dekan der Artistenfakultät und Vizerektor Johannes Gaudentius mit: „quod quantum hic ad salubrem aerem attinet qui velint possint redire.“

1540/41 ist der Hauptzufluchtsort Mengen. Der Rektor bleibt mit einer größeren Zahl von Dozenten und Studenten in Freiburg. Andere fliehen nach Villingen und Neuburg a. D. Für diese beiden Jahre wissen fast alle Chroniken von einer weitverbreiteten Epidemie zu berichten. Erst Februar 1542 kehrt die Universität von Villingen nach Freiburg zurück.

Nach dem eher harmlosen Ausbruch 1551 verschärft sich die Situation im Sommer 1553. Ein Großteil der Universität zieht unter den Prorektoren Bernhard Braun und Andreas Faller nach Villingen; „maiori ex parte universitas ob pestis saevitiam Villingam concessit“, ein Teil bleibt in Freiburg.

Nach H. Mayer war 1564 das schlimmste Pestjahr: „Peste tum acerrime grassante“, die Universität wich zum Teil nach Mengen aus. Zweimal, im Herbst 1564 bis zum Frühjahr 1565, flohen Professoren und Studenten nach Mengen, wo die Universität im Wilhemiten-Kloster unterkam. Prorektor in Mengen war Oswald Schreckenfuhs.

1564: „Syndicus Universitatis reversus retulit, demnach er auß geschickt worden etliche ortt zuo erkundigen seye er gewesen zuo Zell [Radolfzell], Sulgen [Saulgau], Ruödlingen [Riedlingen], Mengen und Villingen, ahn welchen ortten er allenthalben keinen unwillen befunden, doch by allen stetten etlich Commoda und incommoda anzeigt. (...) Man welle gon Mengen ziehen, der statt Mengen soll man deshalb schreiben ...“

1574/77: Der Syndikus wird mit einem Schreiben nach Konstanz, Villingen und Radolfzell geschickt. Mitte November ziehen alle unverheirateten Lehrer mit den meisten Studenten nach Radolfzell, wo sie bis Mai 1577 bleiben.

Anno 1576 Saeviente rursus peste Professores concesserunt per tempus in Cellam Ratholdi (die Universität, Universitätsprofessoren mit den meisten Studenten, wurde nach Radolfzell evakuiert).

In einem Schreiben vom November 1576 danken Freiburgs Rektor und Regent der Stadt Radolfzell „für die Bereitschaft ihre *Zugewandten* und Studiosen während des großen Sterbens im Breysgaw bei sich aufzunehmen“. Erst im Mai 1577 kehrte die Universität aus Radolfzell zurück.

¹² König: Zur Geschichte der Universität Freiburg im 15., 16. und 17. Jahrhundert, in Freiburger Diözesan Archiv 23, 1892, S. 327-341

Mayer, Hermann: Zur Geschichte der Pest im 15. und 16. Jahrhundert, in: Schau-ins-Land 28, 1901, S. 13-32

Schaeffer, Isabel: Pestflucht in der Frühzeit der Universität Freiburg, Freiburg 1997 (unveröff.)

Schreiber, Heinrich: Geschichte der Universität Freiburg, Freiburg 1857/1860

Speck, Dieter: Verzeichnis der Rektoren, in: Universitätsblätter 137, 1997, S. 149ff.

1583-86: Auftreten der *Pestilantiae contagium*, auch Kriebelkrankheit genannt. Die Universität zieht unter Prorektor Gallus Streitsteimer nach Villingen, obwohl es auch dort einen Pestfall gegeben hat. Die Überlegung nach Ehingen auszuweichen wird nicht weiter verfolgt: „Syndicus universitatis reversus, nunciat pestem quoque Villingae oppido regnare et grassari coepit se in quadam domo, ob idque se ablegasse cum literis Nuncium ad Parochum Ehingensem ...“

Für die Jahre 1594/95 berichtet der Stadtschreiber: „... dennoch leyder die Sterbende Leüff so starck unnd gefeherlich und Ime gleich an der thüren Ingerissen, Universitas vorhabens zu weichen.“ Die gesamte Universität unter Rektor Henlin wird nach Villingen verlegt, vom August 1594 bis März 1595 finden alle Immatrikulationen in Villingen statt.

1610 Wegen der „abschewlichen Kranckheiten, welche albereit alhie zimblich starckh angesetzt“, verließ die Universität im November zum letztenmal wegen einer Seuche die Stadt. Die gesamte Universität zieht nach Villingen, bis dort Mitte des Jahres 1611 die Pest ausbricht. Die Vorlesungen werden ausgesetzt und die Universität zieht in das ebenfalls pestverseuchte Freiburg zurück.

1632 machten sich die Studenten und Professoren wieder darauf gefaßt zu fliehen. Zurückblieb die theologische Fakultät, die ihren Lehrbetrieb nicht einstellte.

1633: Thomas Mallinger berichtet in seinen Tagebüchern: „Es seind auch die Universitetische und andere gelerte doctores angriffen worden, deren bey 8 auß disem Jammerthal verschiden.“¹³ Es kam aber zu keiner Flucht.

Gammertingen-Mariaberg

Der Abt von Zwiefalten, Balthasar Mader von Überlingen, war von der Pest, die Ende August 1635 in Zwiefalten wütete, nach Mariaberg¹⁴ geflohen. Es war jedoch zu spät; er war schon angesteckt und starb nach wenigen Tagen am 3. Oktober 1635 im Alter von 39 Jahren. Voller Schrecken setzte man ihn in der St. Annakapelle im Laienfriedhof (im alten Friedhof) bei. Der Tote war übrigens so groß, daß man unter der Türschwelle aufgraben mußte, um die langen Beine unterzubringen. Vermutlich wurde er später nach Zwiefalten überführt.

Gemmingen

Dietrich von Gemmingen mußte 1564 *wegen sterbens läuffen* nach Schwaigern flüchten

Groß-Umstadt

Der Schultheis und andere Beamte begaben sich 1634 aus Furcht vor der Pest nach Frankfurt, Bürgermeister und 17 Mitglieder des Rats waren bereits an der Pest gestorben .

Gundelsheim

Für König Ferdinand III., Sohn des regierenden Kaisers Ferdinand II., von Philippsburg kommend, wurde Horneck¹⁵ Domizil im Herbst 1635, bevor er sich im September und im Oktober des gleichen Jahres auf das benachbarte deutschmeisterliche Schloß zu Heuchelheim zurückzog, um dann von da aus der Pestepidemie zu entweichen und sich nach Ellwangen zu begeben.

Heidelberg

Mehrfach ist bezeugt, daß sowohl der kurfürstliche Hof als auch die Universität aus Heidelberg¹⁶ vor der Pest floh.

Als im Jahre 1407 eine furchtbare Pest fast alle Professoren und Scholaren von Heidelberg vertrieb, weihte der Bischof von Worms, Matthäus von Krakau am 11. Oktober den Kirchhof in Anwesenheit des Rektors und weniger Mitglieder der Universität ein, der für die Beerdigungen nötig war, .

Erstmals am 5. Oktober 1426 wurde den Universitätsmitgliedern gestattet, während der Seuche in Heidelberg nach einem von der Pest verschonten Ort überzusiedeln. Die dort verbrachte Studienzeit und auch die Promotionen wurden voll anerkannt, so als ob sie in Heidelberg selbst stattgefunden hätten. Ein Teil der Universitätsangehörigen verblieb jedoch stets mit dem Rektor in der Stadt zurück. Als Grundsatz galt: „Rector tempore pestis in Heidelberg residere debet, quia extra oppidum Heidelbergense non est universitas

¹³ Mone, F. J.: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, 2. Bd. Karlsruhe 1854 (S. 528-615: Tagebücher des Thomas Mallinger)

¹⁴ Eder, Karl Rudolf: Mariaberg. Beiträge zur Geschichte eines ehemaligen Frauenklosters, Sigmaringendorf 1991

Giefel, Josef: Aufzeichnungen über die Schicksale des Klosters Mariaberg O./A. Reutlingen während des 30jährigen Krieges, in: Reutlinger Geschichtsblätter 5, 1894, 6, S. 99/100 (auch 3, 1892, 6, S. 82-84)

Keller, Julius: Von Kirchen und Kapellen in Gammertingen, PH Weingarten 1966

Maier, Johannes: Von Pest, Hunger und Krieg. Wie die Schweden im Dreißigjährigen Krieg im Kloster Mariaberg hausten, in:

Höhenzollerische Heimat 2, 1952, S. 2 ff. und 16, 1966, S. 58 ff.

¹⁵ Wörner, Erwin: Chronik von Gundelsheim und Horneck nebst Umgebung, Gundelsheim 1925

¹⁶ Hautz, Johann Friedrich: Geschichte der Universität Heidelberg, Mannheim 1862

Hollmeine, Karl Wilhelm: Die Pest im ehemaligen Kurpfälzischen Gebiet, Diss. med. Frankfurt 1948

Jakobs, Hermann: Auswanderungen aus der Universität Heidelberg in Pestzeiten. Das Beispiel Eppingen 1564/65, in: Ruperto-Carola 38. Jg. Bd. 75, 1986, S. 65-75

Telle Joachim: Die Pestschrift des Thoma Erastus / Langes Pestordnung, in: Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986 Heiliggeistkirche Heidelberg. Textband, herausgegeben von Elmar Mittler, Heidelberg 1986, S. 97 / 101

Heidelbergensis.“ (Der Rektor muß in Heidelberg bleiben, weil es außerhalb Heidelbergs keine Universität Heidelberg gibt.) Von einer Verlegung oder Schließung der Universität der Pest wegen kann daher keine Rede sein. Nur vom 1. Oktober bis 10. Dezember 1519 und vom Oktober 1555 bis Januar 1556 ist die Universität möglicherweise ohne Oberhaupt gewesen.

1491 wanderte die Universität nach Speyer und Eberbach.

Ein Aufenthalt in Eberbach wird für 1501/02 angenommen, wobei sich auch einige Flüchtende nach Mosbach und Wimpfen begaben. Wieder wird es für das Jahr 1519-20 vermutet, jedenfalls war am 15. August 1519 die Erlaubnis erteilt worden, wegen der Pest die Vorlesungen an gesünderem Ort weiterzuführen. Am 12. März 1520 wurden die Ausgezogenen aufgefordert, bis zum 15. April spätestens wieder nach Heidelberg zurückzukehren.

1528/29 wanderte die Universität nach Speyer und Eberbach. 1533 nach Schönau im Odenwald.

1547 und 1555/56 nach Eberbach.

Als 1553 in Heidelberg die Pest wütete, machte sich der spätere Humanist Nicolaus Kistner (1529-1583, begleitet von Johannes Landschad von Steinach, dem späteren Marschall und Präfekten des Mosbacher Amtes, und anderen Studenten auf eine akademische Bildungsreise, eine peregrinatio academica, diesmal, um sich in Frankreich und Italien dem Rechtsstudium zu widmen.

1563 Aufenthalt der Universität wegen ansteckender Krankheit in Oppenheim, welches seiner gesunden Luft wegen sehr gepriesen wurde. Dort blieb sie bis zum Februar 1563. Kaum nach Heidelberg zurückgekehrt, mußte sie es abermals (Oktober 1564) verlassen. Sie begab sich mit dem Dionysianum nach Eppingen, wo sie bis zu den ersten Tagen des Monats März 1565 bleiben mußte, so daß erst am 10. März ihre Tätigkeit in Heidelberg wieder beginnen konnte

Die Universität wanderte im Jahre 1564 nach Eppingen, Mosbach, Eberbach und anderen Orte

Auch im Jahre 1574 trat eine ansteckende Krankheit in solchem Grade daselbst auf, daß die Universität bereits alle Vorkehrungen getroffen hatte, sich nach Bretten zu begeben, was jedoch unterblieb, weil die Krankheit bald in ihrer Heftigkeit nachließ.

1585 nach Schönau

Im Jahre 1596 stand noch einmal zur Frage, ob ein Umzug von Universitätsmitgliedern nach Eberbach stattfinden soll. Die kurfürstliche Kanzlei behielt sich aber, Eberbach und Mosbach vor, die Universität soll entweder nach Ladenburg oder Weinheim ziehen.

Unter Friedrich's Regierung wurde die Tätigkeit der Universität durch eine Pest, welche von Mitte Juli 1596 bis Mitte März 1597 in Heidelberg mit einer Heftigkeit herrschte, wie dieses früher nie der Fall war, unterbrochen. Die Studenten zerstreuten sich und auch die meisten Professoren begaben sich in gesunde Gegenden, so Freher nach Cöln, Heymann nach Duisburg, Ludwig Grav war schon vorher als Arzt mit dem Kurfürsten nach Amberg gegangen. Nach Ladenburg begaben sich Caspar Agricola, Philipp Hoffmann, Thiophilus Stein und Calvin. In Heidelberg waren zurückgeblieben: Tossan, Calaminus, Smetius, Wittekind, Christmann, Gruterus und Aemilius Portus. Opfer der Pest wurden Obsopöus (23. September) und Kimedoncius (26. November).

Allein in der Zeit von 1426 bis 1597 fand 19 Mal eine Auswanderung statt. Die kürzeste Zeit betrug 4 Monate, die längste über 1 Jahr (Sept. 1401-Jan. 1503 und Anfang 1530- März 1531).

Aufenthalts für die Bursen waren: Vor allem Eberbach, Ladenburg und Mosbach, dann Wimpfen, Bretten, Eppingen, Sinsheim, Heilbronn, Nördlingen, Oppenheim und Überlingen. Geeignete Orte zur Unterbringung zu finden, war nicht immer leicht. Wahrscheinlich mußte oft kurfürstliche Anordnung dem Gesuch um Aufnahme nachhelfen, da natürlich Angst vor Einschleppung der Pest bestand. So verweigerte beispielsweise Wimpfen im September 1528 die Aufnahme der Auswanderer, diese zogen dann nach Eberbach .

Gleichzeitig mit der Universität floh meist auch der Kurfürst mit Familie und Hof. 1547 verlegte der Kurfürst seine Residenz nach Germersheim.

Im Sommer 1564 wütete die Pest in der Pfalz. Die Gemahlin des Kurfürsten Friedrich III., Maria, eine geborene Prinzessin von Brandenburg-Kulmbach (gest. 1567) schreibt aus diesem Anlaß an ihre Tochter Elisabeth, die mit Herzog Johann Friedrich II. von Sachsen-Gotha vermählt war: „... So ir alle mit sambt den zwayen kleinen noch gesundt seydt, das wor mir von herzen ein grose fraydt von euch allen zu horen. Des selbigen geleichn wist mein herz lieben schaz, mich und meine kinder auch noch gesundt, dem alle mechtigen Got sey lob und danck gesagt. Aber ich klag euch herzlich und treulich, das es so ser stierbt zu Haydelberg, das wir wider müssen darvon fliehen. Mir sein izt iiij (vier) wochen an einem stuck umb gezogen, das wir uns Heydelbercks enteusert haben, und haben gemaint, es sol in den iiij wochen wieder gut werden. So wil es layder, Got erbarms, nit sein. Mir zihen izt die kunftig wochen gen Germersham (Germersheim); da werden wir ein weyle beleyben, bis Manheim ein wenig geflickt wirrt, das mir da wonen konden. Die zwen blez haben wir, da es noch gut ist. Wans da auch bös würt, so helf uns der allemechtig Got, mir steen in seiner hant, mir konden nit entpflihen ...“

1596/97 verlegte der Kurfürst Friedrich IV. seinen Wohnsitz für längere Zeit nach Amberg in der Oberpfalz.

Heilbronn (siehe auch Gundelsheim)

Kaiser Ferdinand II., der von Heilbronn aus Kriegsunternehmungen 1634 gegen Frankreich betrieb und der am 26. Juni in Heilbronn angekommen war, flüchtete sich am 12. August aus der verpesteten Stadt¹⁷ nach Philippsburg, dann nach Horneck, von da nach Heuchlingen und endlich nach Ellwangen.

Herrenberg

Im 16. Jahrhundert und noch später war Herrenberg¹⁸ als gesunder Zufluchtsort geschätzt, weil es dem „freien Zutritt der Winde ausgesetzt“ und daher bei fast allen Epidemien im Land pestfrei geblieben war, nur während des Jahres 1530 war auch Herrenberg nicht verschont geblieben.

Im Jahre 1542 kam das Hofgericht aus Tübingen: „Auf Misericordi Dei wurde das Hofgericht zu Herrenberg gehalten; doch muß auch hier die Pest eingeüben seyn, weil vom Tag Pelagii (?) biß an den Christtag 206 Personen daran gestorben“.

Als im Jahr 1551 die Pest in Stuttgart wütete, zog Herzog Christoph mit Hofstaat und Kanzlei nach Herrenberg.

Die Universität Tübingen suchte im Pestjahr 1594 vor allem Herrenberg auf. Hier erhielten die Angehörigen der juristischen und medizinischen Fakultät ihre „Behausung“; die Liste der auf Befehl des Herzogs Friedrich „nach Billigkeit taxierten Stuben und Kammern“ sowie die Namen der Mieter und Vermieter sind erhalten. Die Rückkehr in die Universitätsstadt wird zwar schon im Januar 1595 erwogen, aber erst im Juni vollzogen. Als Exil nehmen die Stadtgeschichtler sowohl die Lateinschule als auch das größte Wirtshaus am Ort, den *Bären*, an.

Im Jahr 1610 war Herrenberg wieder Ausweichort. Im Rathaus fand die Wahl des neuen Rektors Johannes Fabri am Tage Lucae (18.10.1610) statt. Die Rückkehr wurde am 14. April.1611 gefeiert.

Schließlich sind juristische und medizinische Fakultät noch einmal 1634/35 hier und bleiben diesmal sogar bis zum Jahre 1641.

Isny-Neuhaus

Von Abt Georg Stüdlin (Steudlin) (1475-1501) wurde 1490 das Fischerhaus mit Fischergutkapelle als Zuflucht für den Isnyer Konvent in Pestzeiten errichtet.

Isny-Rohrdorf

Bevor feststand, daß Abt Johannes Rauch an der Pest erkrankt war, starb er am 17. September 1573 auf dem Herrenberg, wo er sich abgesondert hatte. Er ist begraben in der Kirche St. Remigius und Cyprian zu Rohrdorf.

Kenzingen

1503/04 war für die Universität Freiburg hier ein Zufluchtsort.

Kirchheim

1594 begab sich

Herzog Friderich wegen der Pest nach Kirchheim.

Konstanz

1588 während der Pestzeit zu Konstanz wohnte der Weihbischof ein Jahr lang zu Hagnau.

Der Fürstbischof Jakob Fugger war 1611 dem Sterbent ausgewichen und befand sich in Kirchheim, sein Hof bald in Überlingen, bald in Hagnau, bald in Markdorf.

Am 9. September 1635 siedelte Bischof Johannes mit seiner und seines Vaters Hofhaltung auf die Reichenau über, weil sein Kammerdiener in der Pfalz (bischöflichen Palais), an der Pest gestorben war.

Lindau

1518/19 war für die Universität Freiburg hier ein Zufluchtsort.

Marbach

1594 wurde wegen der Pest in Stuttgart das Hofgericht nach „Marpach“ verlegt.

Mengen

Die Universität Freiburg fand 1540/41 und vom Herbst 1564 bis zum Frühjahr 1565 im Wilhelmiterklöster¹⁹ ein Pestexil.

Meßkirch

¹⁷ Dürr, Johann Friedrich: Hat der 30jährige Krieg die deutsche Kultur vernichtet? Beleuchtung der Frage durch die Darstellung der Schicksale der Reichsstadt Heilbronn, in: Vierteljahrshefte für württembergische Geschichte 23, S. 302-326

Rjedle, Alfred: Wirtschaft und Bevölkerung Heilbronns zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, Diss. Tübingen 1933

¹⁸ Gerblich, Walter (Hrsg.): Herrenberg und seine Lateinschule, Herrenberg 1962

Roesler, Gottlieb Friderich: Natur-Geschichte des Oberamtes Herrenberg, 1774

¹⁹ Schilling, Albert: Geschichte des Wilhelmitenklösters, in: Württembergische Vierteljahreshefte 4, 1881, S. 93-103 und S. 207-214

Im Jahre 1483 herrschte die Pest vom Frühjahr bis zum einbrechenden Winter. Werner von Zimmern suchte Schutz auf Wildenstein²⁰ und kehrte erst wieder nach Messkirch zurück, „als die bösen Lüfte sich besserten und das grosse Sterben in Messkirch aufgehört hatte“. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahme starb er im Sommer dieses Jahres an der Pest. Nach seinem Tode trat das Sterben nochmals auf und die Wittve des Freiherren floh ebenfalls nach Wildenstein.

Johann Werner kehrt im Pestjahr 1518 von einer Pilgerreise nach Compostela zurück und sah sich nun vor die Frage gestellt, welches Refugium er wählen sollte. Er entschied sich für die Burg der Klingenger, den Hohentwiel. Diese Bergfeste, so dachte er, mochte, so gut wie allen andern Feinden, auch der Pest trotzen, seine Frau schickte er nach Mespelbrunn zu ihren Eltern. Sein Vater war ohnehin zu Falkenstein, der Onkel floh auf Wildenstein, während seine Frau in Hechingen bei der Tochter blieb und nachher auf Zollern und in Weil der Stadt Sicherheit fand.

Gottfried verläßt im Herbst 1518 beim Nahen der Pest Hals über Kopf mit Mutter, Gattin und Tochter die Residenz in Meßkirch und flieht auf seine Burg Wildenstein. In fast krankhafter Angst schließt er sich dort vor aller Welt ab und läßt Tag für Tag sein Zimmer ausräuchern. Ein volles Jahr bleibt er daselbst, „dann er pflegte zu sagen, man sollte bei Zeiten dem Sterbend weichen und nit baldt widerkomen“. Weder Leute noch Lebensmittel oder Kleidung dürfen in die Burg hinein, so daß man an Gewändern und Schuhen großen Mangel leidet. Wird doch etwas von diesen Dingen eingeschmuggelt, so wäscht und lüftet man es gründlich. „Durch solchen beharrlichen fleiß“ bleibt man auch wirklich vor der Krankheit bewahrt.

Mosbach

Während die Universität Heidelberg nach Eberbach 1501/02 floh, sollen sich auch einige Flüchtende nach Mosbach begeben haben.

Als 1562 die Pest am Rhein wütete, flüchtete der ganze kurfürstliche Hof nach Mosbach;

1564 kam wieder die Universität nach Mosbach.

1597 gab wiederum die Pest zu einer Verlegung des kurfürstlichen Hofes von Heidelberg nach Mosbach Veranlassung. Ein ganzes Jahr blieb der Hof dort. Unter dem Gefolge des Kurfürsten befand sich sein Leibarzt Johannes Posthius, aus Germersheim (1537-1597), nach seiner Flucht vor der Pest starb er in Mosbach.

Nagold

Im Herbst 1502 gingen die Mitglieder der *Realisten Burse* von Tübingen nach Nagold.

Neuenbürg

Im Jahr 1530 ist die *Neue* oder *Nominalisten Bursch* nach Neuenbürg geflüchtet.

Oberstaufen

Die gräfliche Familie Hugo von Königsegg-Rothenfels und seiner Gemahlin, einer geborenen Gräfin von Hohenzollern mit dem ganzen Hofstaat hat sich aus Immenstadt auf das Schloß zu Staufen²¹ zurückgezogen und zum Dank für die Verschonung von der Pest 1629 die Kapelle in Weißach gestiftet.

Ofterdingen

Im Jahr 1530 floh der Tübinger Universitätsrektor Johannis König nach Ofterdingen.

Radolfzell

Vom November 1576 bis zum Monat Mai 1577 ist die Universität Freiburg wegen der dortigen Pest nach Radolfzell²² umgezogen.

Alle unverheirateten Lehrer zogen mit den meisten Studenten noch im Monat November nach Radolfzell. Die verheirateten Professoren blieben in Freiburg ihrer Frauen, Kinder und Verwandten wegen zurück, und einige von den Studenten wollten erst die Antworten ihrer Eltern abwarten, um ihren Entschluß zu bestimmen. An Stelle der zu Freiburg verbliebenen Professoren wurden aber auf Kosten derselben Vikarien bestellt, welche die Vorlesungen zu Radolfzell fortsetzen mußten. An der Spitze der Professoren und als Vizerektor an Stelle des zurückbleibenden Rektors David Schmidlin stand Jodocus Lorichius, Professor der Theologie, welcher die Leitung in Radolfzell besorgte, solange dort die Vorlesungen währten.

Rheinfelden

1492 und 1501 war die Universität Freiburg hier auf der Flucht vor der Pest.

Rottenburg

²⁰ Barack, Karl August (Hrsg.): Zimmerische Chronik, Freiburg/Tübingen 1881

Müller, Karl August: Die Burg-Feste Wildenstein, Diss. Heidelberg 1921

Ruckgaber, Heinrich: Geschichte der Grafen von Zimmern, Rottweil 1840

Schlude, Anton: Geschichte der Bergfestung Wildenstein, Sigmaringen 1856 (Abschrift) Leibertingen 1977

Weberuß, Friedrich: Die tausendjährige Geschichte der Stadt und des Bezirkes Meßkirch, (unveröffentlichtes Manuskript im Stadtarchiv Meßkirch) 1937

²¹ Ludewig, Thilo: Heimatbuch des Marktes Oberstaufen und der ehemaligen Reichsherrschaft Staufen, Weiler i. A. 1983

²² Albert, Peter P.: Geschichte der Stadt Radolfzell, Radolfzell 1896

Im Jahr 1482/83 von Ende Juni bis Anfang Januar wurde unter Rektor Georg Hartsesser die Universität wegen der Pest, die in Tübingen „an Sanct Marci Tag angefangen, zerstreuet und hin und her nach Rotenburg“ verlegt.

Wieder im Jahr 1520 war die Universität unter dem Rektor Balthasar Kefelins von Wiltperg wegen der Pest in Tübingen, nach Rottenburg verlegt worden.

Obwohl die Stadt eher von Tübingen bevorzugt, war die Freiburger Universität von 1535 bis 1536 hierher geflohen.

Schönau .

1533 und 1585 Fluchtort für die Universität Heidelberg.

Schwäbisch Gmünd

Als im Jahre 1505 in Nürnberg die Pest wütete, floh Sebald Schreyer²³ mit seiner Frau und seinem Hausgesinde nach Schwäbisch Gmünd. Dort bemühte er sich, die Verehrung St. Sebalds zu fördern. Im Herbst erkrankten beide Schreyerschen Eheleute — jedoch nicht an der Pest. Noch während seiner Krankheit entschloß sich Schreyer im Münster einen Altar zu Ehren des hl. Sebaldus zu stiften und zwar in der Taufkapelle. Hier soll als bemerkenswert auf die Flucht Albrecht Dürers im selben Jahr nach Venedig hingewiesen werden. Dieser war bereits 1494/5 schon einmal nach Venedig wegen der Pest geflohen. Auch die Reise in die Niederlande fand durch die Pest in Nürnberg ihren, wenn auch nicht einzigen Grund. Auch der Nürnberger Buchdrucker Koberger floh 1505 nach Schwäbisch Gmünd. Er schreibt in einem Brief vom 14. Oktober des Jahres: „Es hat vor 12 Jahren [1494 floh er nach Schneeberg] auch Pestilenz bei uns regiert, aber so überheftig nicht; ich habe mich mit Weib und Kind gethan nach Gemünd, da halte ich mich jetzund, so lange uns der allmächtige Gott seinen göttlichen Frieden mitteilt ...“

Seligenstadt

Vom Herbst 1606 bis zum Frühjahr 1607 residierte der Kurfürst Johann Schweickhardt im Kloster. Es war zur Zeit, als in Mainz und an vielen anderen Orten des Kurfürstentums die Pest herrschte. Der Kurfürst war nach Seligenstadt gekommen, um das Wasser des roten Brunnens, das als heilwirkend galt, zu trinken.

Stuttgart

Der gräfliche Hofstaat und die Verwaltungsbehörden zogen es immer wieder vor rechtzeitig aus der Stadt zu fliehen.²⁴

Sowohl 1493 wie 1494 heftige Seuche, wegen welcher die Kanzlei nach Tübingen verlegt wurde.

1501-02 Verlegung der Hofhaltung nach Blaubeuren und Kanzlei nach Münsingen. Herzog Ulrich hält sich im Advent 4 Wochen in Blaubeuren auf.

1530 Hof und Kanzlei nach Tübingen.

1541-43 Hof nach Urach, Kanzlei nach Leonberg, im Herbst entweicht wegen der Pest Herzog Ulrich nach Urach, die Ober- und Rentkammer-Räte nach Leonberg, wo sie noch im März 1543 sind.

1551 im Spätjahr nötigte eine Seuche den Hof und Kanzlei nach Herrenberg auszuweichen, später nach Tübingen, von Oktober bis April 1553 hält sich Herzog Christoph in Herrenberg und hernach in Tübingen auf.

1564 im Spätjahr Hof nach Tübingen, Kanzlei nach Urach, von wo sie erst im April 1565 zurückkehren.

Herzog Christophs Kinder flüchten am 31. Oktober nach Tübingen und er selber am 4. November mit dem Hofgesinde, die Kanzlei im Dezember nach Urach.

1572-73 Hof und Kanzlei nach Urach.

1609-10 Hof nach Urach, Kanzlei 1611 nach Marbach, Bietigheim, Backnang.

1611 im Herbst verfügt sich Herzog Johann Friedrich mit dem Hof am 16. September nach Urach, die Hofhaltung und Kanzlei nach Backnang, Marbach und Bietigheim, von wo sie anfangs März 1612 zurückkehren.

Tübingen

²³ Borst, Arno: Die Sebalduslegenden in der mittelalterlichen Geschichte Nürnbergs, in Jahrbuch für fränkische Landesforschung 26, 1966, S. 19-178; bes. zu Schwäbisch Gmünd S. 139-142

Gümbel, Albert: Sebald Schreyer und die Sebalduskapelle zu Schwäbisch-Gmünd, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 14. Heft 1901, S. 125-150, bes. S. 128, 129/130, 132, 143/144

²⁴ Hartmann, Julius (von): Chronik der Stadt Stuttgart, Stuttgart 1886

Pfaff, Karl: Geschichte der Stadt Stuttgart. 1. Teil. Stuttgart 1846 (ND Frankfurt 1981)

Die Tübinger²⁵ Universitätsangehörigen mußten sehr häufig zum einzigen hilfreichen Pestmittel, der Flucht, greifen.

Zum Unglücksjahr 1482, als die Universität Tübingen noch jung war. Erst 1477 hatte sie Graf Eberhard im Bart gegründet. Dann, im Sommer brach die Pest aus in Tübingen. Der Vorteil, daß folgende Städte zur gleichen Zeit pestfrei waren, machte diese Städte vorübergehend zu Universitätsstädten: Rottenburg von Ende Juni bis Anfang Januar, Dornstetten durch die „Moderne Burs“ Anfang September, Nagold durch die „Realisten“, Waiblingen und Urach im Februar 1483.

Johannes Eck, später als Gegner im Streite mit Luther bekannt, kam 1499 mit 13 Jahren aus Heidelberg nach Tübingen, im Herbst 1501 vertrieb ihn die Furcht vor Pest.

Als sich im Herbst 1502 der Fall wiederholte, begab sich die Universität nach Dornstetten und nach Nagold.

Im Jahr 1520 wurde die Universität unter Rektor Balthasar Kefelin von Wiltperg nach Rottenburg verlegt.

Im Herbst 1530 war es so schlimm, daß sie sich zerteilen mußte. Eine Hälfte ging unter dem Rektor Johannis König mit der alten, oder „Realisten Bursch“ nach Blaubeuren, die andere mit der neuen oder „Nominalisten Bursch“ nach Neuenbürg. Der Rektor Kinsattler brachte sich und seine Familie in Ofterdingen in Sicherheit.

Vom Januar 1555 bis März 1556 weilte die philosophische Fakultät in Calw, wobei einem der Professoren ein Schloßsaal als Hörsaal dienen mußte.

Im Jahr November 1566 wurde unter Rektor Jacob Scheck mit 400 Studenten die Universität nach Eßlingen verlegt. Ihr Aufenthalt dauerte hier ein Jahr und sieben Wochen. Das theologische Seminar war im Barfüßerkloster untergebracht; die übrigen Studierenden aber hatten Wohnungen und Hörsäle im Augustinerkloster.

Im Jahr 1571 am 21. August wurde die Universität wieder wegen der Pest nach Eßlingen verlegt und kehrte am 28. April 1572 wieder nach Tübingen zurück.

Im Jahr 1594 wich die Universität wegen der Pest teils nach Calw, teils nach Herrenberg aus. Dort waren die Fakultäten der Juristen und der Mediziner mit rund 200 Angehörigen. In Calw ließ sich das Collegium illustre sowie die theologische und die philosophische Fakultät mit rund 300 Auszögler*innen vom September 1594 bis Februar 1595 nieder, die Stipendiaten wohnten im sogenannten Nonnenhaus.

Villingen-Schwenningen

Die Universität Freiburg, die in Pestzeiten mehrfach in andere Städte verlegt worden war, die weniger gefährdet erschienen oder noch nicht betroffen waren, kam in folgenden Jahren nach Villingen: 1494 (ist nicht ganz sicher), 1501/02, 1519/20, 1532, 1535, 1540/1, 1553/4, 1564, 1583-86, 1594/5 und 1610/1.

Dazu Schaeffer: „Als wichtigster Aufenthaltsort der Universität ist das Franziskanerkloster in Villingen zu nennen. Die Beherbergungskapazität muß enorm gewesen sein, denn es diente in seiner 500jährigen Geschichte 26mal als Ort des Provinzkapitels.“ Die Studenten mußten sich bei den Einwohnern eine Unterkunft besorgen.

„Auf der Löbl. Universität Freiburg zuschriftlich und mündlich Solicitieren und Anhalten ist Ihnen verwilligt, in diese Stadt zu ziehen. Doch dergestalt, daß sie Ihrem Erbitten nach Wein und Früchten zuführen, ebenmäßig auch in Anderem meiner Herren Statut und Satzung sich untergeben. Und niemand überlästig sein sollen.“

Mertens: „Die Franziskaner waren im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert mehrfach bereit und in der Lage, Teilen der Freiburger Universität Unterkunft und Unterrichtsräume und gewiß auch die Benutzung der Bibliothek zu bieten, wenn nämlich in Freiburg die Pest ausgebrochen war und man Zuflucht suchte in der gesünderen Luft.“²⁶

Waiblingen

²⁵ Duncker, Max: Ein Brief aus der Tübinger Pestzeit, in: Reutlinger Geschichtsblätter 20, 1909, S. 31/2

Erfurt, Max u. Klüpfel, Karl: Geschichte und Beschreibung der Stadt Tübingen, Tübingen 1849

Frischlin, Nikodemus: Operum Poeticorum pars eligiaca, Argentorati 1601 (Darin L21. Eleg 7: Ad Esslingam Sacri imperij Urbem. Zur Erinnerung an die Verlegung der Universität nach Esslingen 1566)

Göz: Johann Martin Rauscher und seine Aufzeichnungen, in: Tübinger Blätter, 20, 1929, S. 18–30

Haffner, Erwin: Die Tübinger Universität in Esslingen 1566-1567 und 1571-1572. Ein Beitrag zur Geschichte der Landes-Universität, in: Tübinger Chronik. Erstausgabe zur 450-Jahrfeier der Universität Tübingen S. 56-59

Klaiber, Karl Hermann: Das Kloster Hirsau, Tübingen 1886

Klüpfel, Karl: Geschichte und Beschreibung der Stadt Tübingen. Hrsg. von Max Eifert, Tübingen 1849

Kolb: Das Stift im Dreißigjährigen Krieg, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 1914, S. 37

Seck, Friedrich: Wilhelm Schickhard in Briefen — Ein Tübinger Gelehrtenleben im Dreißigjährigen Krieg, in: Schwäbische Heimat 26, 1975, H.3, S. 219

ders.: Wilhelm Schickard 1593-1635, Tübingen 1978

Wilhelm Schickard. 1592–1635. Astronom · Geograph · Orientalist · Erfinder der Rechenmaschine. Hrsg. v. Friedrich Seck, Tübingen 1978

Zu 400. Geburtstag von Wilhelm Schickard. Zweites Tübinger Schickard-Symposium 25. bis 27. Juni 1992, Hrsg. v. Friedrich Seck,

Sigmaringen 1995

Sieber, Ulrich: Professor Johann Martin Rauscher (1592-1655). Studien zur Geschichte der Universität Tübingen im Dreißigjährigen Krieg, Diss. Tübingen 1968

Wunder, Gerd: Johann Morhard - Arzt und Chronist 1554-1631, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken Bd. 19, Stuttgart 1963

²⁶ Mertens, Dieter: Das Franziskanerkloster in Villingen, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen. Jahresheft 18, 1993/94

Schaeffer, Isabel: Pestflucht in der Frühzeit der Universität Freiburg, Freiburg 1997 (unveröff.)

1482 bis 83 wurde unter Rektor Georg Hartsesser, er stammte aus Waiblingen, die Universität wegen der Pest in Tübingen hierher²⁷ verlegt, auch wurden die Studenten an diesem Ort mit Erlaubnis der Universität eingeschrieben.

Über Georg Hartsesser gibt die "Schwäbische Chronik" von Martin Crusius in den Jahren 1595/96 verfaßt Auskunft. Über die Dauer des Waiblinger Aufenthalts ist nichts überliefert. Noch zwischen dem 14. und 24. April 1483 ließ sich der Waiblinger Pfarrer immatrikulieren, Anfang Mai dürfte die Universität wieder in Tübingen gewesen sein.

Im Jahr 1571 floh das Tübinger Hofgericht wegen der Pest hierher.

Weil-Ötlingen

Paul Cherler²⁸ floh 1564 vor der Pest aus Basel nach Ötlingen. „Aber es gab damals keinen sicheren Ort; denn die Pest drang ebensowohl auf das hohe Gebirge wie in die tiefsten Täler.“ Sie fand auch den Weg nach seinem Zufluchtsort. Als in Ötlingen ein Mann an demselben Tage aus dem Leben schied, an dem seine Frau mit ihren drei Kindern bestattet wurden, da beschloß er, in Ruhe abzuwarten, was Gott über ihn verhängen wolle. Seine Seele war so mit Todesahnungen erfüllt, daß er für sich selbst eine Grabschrift ersann.

Mons. Campus. Pestis. Susenhardus. Elistrius. Andax.

Tristis humat, genuit laetus, avara tulit.

Der finstere Sausenhard ist mein Grabhügel

Im heiteren Elstertal stand meine Wiege

Gierig raffte die tückische Pest mich hinweg.

Die Todesahnung erfüllte sich nicht.

Weil im Schönbuch

Ein Teil des Hofgerichtes wie der Universität hatte sich (vermutlich im 16. Jahrhundert bei irgendeiner Pest) nach Weil im Schönbuch geflüchtet.

Bekannt sind in Weil²⁹ drei Pesthäuser, die heißen nicht so, weil dort die Pest herrschte, sondern weil sie Zuflucht in Pestzeiten waren:

Adler = Eckhaus Obere Helstraße/Schulstraße, Haus Wörn = Obere Heldstraße 157, gegenüber vom Pfarrhaus und Hohes Haus = Schulsteige (am Plezberg)/Hohe Steige — an den Häusern gibt es keinen Hinweis auf die historische Vergangenheit.

Unterhalb vom ehem. Adler jetzt Metzgerei steht das „Kloster“ mit Tafel zur Geschichte im 17. Jahrhundert.

Außerdem gibt es die Niederschrift auf dem Rathaus in Weil, betitelt „Vorbemerkungen zum hiesigen Güterbuch 1858“, worin es heißt: „Die Häuser, wo Sitzungen gehalten und die Vorlesungen fortgesetzt worden sind, werden Pesthäuser genannt ...“

²⁷ Eisele, K.: Aus der Geschichte Waiblingens, 1896

²⁸ Ludwig, Adolf: Ein vergessener Dichter (Cherler) des 16. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. 43, 1930, S. 452-469

²⁹ Ströhmfeld, Gustav: Tübingen und die Pesthäuser zu Weil im Schönbuch, in: Tübinger Chronik vom 15.7.1930